Curtius

Ephesos

DF261
.E5C9

LIBRARY OF PRINCETON
SEP 26 1941
THEOLOGICAL SEMINARY

DF261
.E5C9

EPHESOS

EIN VORTRAG

GEHALTEN

IM WISSENSCHAFTLICHEN VEREIN ZU BERLIN

am 7. Februar 1874

VON

ERNST CURTIUS.

LIBRARY
OF THE
ological Seminary,
PRINCETON, N. J.
Division DF261
Section .E5C9

LITHOGRAPHIEN.

ERLIN.
VERLAG VON WILHELM HERTZ.
(BESSERSCHE BUCHHANDLUNG.)
1874.

EPHESOS.

EIN VORTRAG

GEHALTEN

IM WISSENSCHAFTLICHEN VEREIN ZU BERLIN

am 7. Februar 1874

VON

ERNST CURTIUS.

MIT ZWEI LITHOGRAPHIEN.

BERLIN.
VERLAG VON WILHELM HERTZ.
(BESSERSCHE BUCHHANDLUNG.)
1874.

Es giebt wohl keinen Landstrich, wo sich auf engem Raume so viel Geschichte zusammengedrängt und so viel menschliche Cultur entfaltet hat, wie die Westküste Kleinasiens, welche wir mit dem alten Namen Ionien bezeichnen. Es ist ein Theil des jenseitigen Continents und nichts als das schmale Mündungsland der vier Flüsse, welche in parallelem Laufe aus dem Binnenlande hervorströmen, aber durch seine Naturbeschaffenheit unserem Welttheile verwandt und mit den Mittelmeerlandschaften in unzertrennlichem Zusammenhange. Der geographischen Doppelstellung entspricht die Bewegung der Völkergeschichte. Von der einen Seite sind die Mächte des Orients vorgedrungen, um ihr natürliches Anrecht auf den Rand ihres Festlands und die Mündungen ihrer Flüsse geltend zu machen; von der andern Seite kamen die Seevölker, die Phönizier und Hellenen, um das hafenreiche Land mit ihrer Ufer- und Inselwelt zu vereinigen. Die hellenischen Ansiedelungen haben aber ein solches Uebergewicht erlangt, dafs der binnenländische Zusammenhang ganz zurücktrat und der asiatische Boden der Mutterschofs europäischer Bildung wurde, derselben Bildung, an deren Erhaltung und Fortentwickelung wir noch heute arbeiten. Auf einem schmalen Landsaume von 14 Meilen Länge erwachsen zwölf blühende Städte; jede derselben hat ihre eigne Geschichte, und die Gaben, welche die Natur mit

verschwenderischer Hand über diesen Strand ausgeschüttet hat, sind nun erst zu ihrer Geltung gekommen. Hier hat sich das Leben zuerst über die Nothdurft des Tages erhoben und in raschem Gedeihen alle Blüthen des Geistes entfaltet. Hier ist der Gesang Homers zu Hause, hier das Lied des Anakreon, die jambische Dichtung wie die Elegie. Von hier hat die Auskundschaftung der Länder und Völker begonnen, so wie die Aufzeichnung der Geschichte. Hier hat sich der menschliche Gedanke zuerst von dem Sichtbaren zur Erforschung der letzten Gründe und zur Erkenntnifs eines ordnenden Weltgeistes erhoben; hier sind die wichtigsten Erfindungen der Bild- und Baukunst gemacht, von hier endlich hat man einen Handelsverkehr begonnen, der nach dem Mafsstabe jener Zeit ein Welthandel war, indem er von Syrien bis über die Säulen des Hercules hinaus, von Abyssinien bis zum Asowschen Meer alle Länder zu gemeinsamem Austausche vereinigte und mit dem Handel eine alle Schätze des Landes und des Meeres verwerthende Industrie verknüpfte.

Die reiche Culturwelt befand sich aber immer auf einem Boden, welcher nicht ihr vollberechtigtes Eigenthum war; sie war inmitten des vollsten Segenstandes eine unaufhörlich bedrohte, und zwar durch eine doppelte Gefahr, einmal durch die Angriffe bewaffneter Macht, und zweitens durch das verborgene Gift asiatischer Gesittung, welches überall seine ansteckende Kraft gezeigt hat, wo Europäer im Orient sich angesiedelt haben.

Diese Gegensätze, welche nirgends so unmittelbar auf einander gewirkt haben, diese fortdauernden Gährungen und Bewegungen, in Folge deren bald die eine, bald die andere Macht das Uebergewicht hatte, geben der Geschichte Ioniens

einen besonderen Reiz, und ich versuche diese denkwürdigen Verhältnisse deutlicher zu machen, indem ich einen Küstenpunkt auswähle, um hier den wechselnden Wellenschlag der Geschichte zu beobachten, die Mündung des Kaystros, an welcher Ephesos lag.

Der Kaystros bildet den natürlichen Zugang zum Binnenland, und die Anschwemmung, welche er vor der See ablagert, ist der fruchtbarste Ackerboden. Der Mündungsgolf ging ursprünglich viel tiefer in das Land hinein, das von Quellen und fischreichen Bächen bewässert war, und so waren alle Umstände vereinigt, um diesem Punkte für umsichtige Seevölker eine hervorragende Bedeutung zu geben. Es war die bequemste Anfahrt und der natürlichste Aufgang zum Binnenlande, und so erklärt es sich, dafs der griechische Name, der ursprünglich die fette Niederung am Kaystros bezeichnete, 'asios leimon', auf das Hinterland übertragen wurde, so dafs von diesem unscheinbaren Küstenpunkte der Name Asien ausgegangen ist.

Die Seefahrer aber, welche im Archipelagus die Anfahrten ausgekundschaftet und verwerthet haben, waren die Phönizier. Wo sie sich ansiedelten, gründeten sie Heiligthümer und zwar in der älteren Zeit ihrer Colonisation, ehe Tyrus mächtig wurde, Heiligthümer einer weiblichen Gottheit, einer die lebendige Welt mit ihrer Macht erfüllenden und erhaltenden Naturgöttin, die unter dem Symbole des Mondes verehrt wurde; sie gründeten es inmitten einer Bevölkerung, die dem griechischen Völkergeschlechte verwandt war; sie richteten den Dienst in ähnlicher Weise ein, wie in Libyen an der Nordküste von Afrika, wo kriegerische Jungfrauen der Göttin zu Ehren Waffentänze und Wettkämpfe aufführten.

Diese Küstenheiligthümer blieben nicht allein. Es lag im Interesse des rührigen Handelsvolks, dieselben zu Sammelplätzen der Bevölkerung und zu Mittelpunkten eines friedlichen Verkehrs zu machen. So verschmolzen in dem gemeinsamen Dienste der Sidonischen Mondgöttin Libyer und Phönizier zu einem Volke, und an einem solchen Kreuzpunkte der Land- und Wasserstraſsen, wie die Kaystrosmündung war, muſste der Anschluſs an das Binnenland in noch viel höherem Grade gelingen.

Er wurde dadurch erleichtert, daſs ganz Vorderasien von dem Dienst einer Naturgöttin erfüllt war, der bei aller Verschiedenheit der Namen und Gebräuche im Wesentlichen denselben Inhalt hatte, nämlich die fanatische Verehrung der Mutter alles Lebendigen, wie sie als Kybele, als Ma und Anaïtis, durch Phrygien, Lydien, Cappadocien bis nach Armenien und Baktrien hinauf verehrt wurde. Mit den bedeutendsten der binnenländischen Tempelörter wurde das Küstenheiligthum in Verbindung gesetzt; die obersten Tempelämter wurden nach ausdrücklicher Satzung mit Auswärtigen besetzt und durch kluge Benutzung der Ortslage gelang es, das kleine Küstenheiligthum allmählig zu einem volkeinigenden Tempel und seine Jahresfeste zu vielbesuchten Messen zu machen. Der Fremdenverkehr war seit ältester Zeit eine solche Hauptsache, daſs man den Namen Ephesos von einem Manne herleitete, der sich durch gastliche Einrichtungen zur Unterbringung und Bewirthung der vielen Pilger und Meſsfremden verdient gemacht haben sollte[1]).

Dies ist also die Thatsache, mit welcher die Geschichte dieser Gegend anhebt, das blühende Heiligthum der ephesischen Göttin am innersten Rande des Golfs, der Dienst einer Göttin, die in einem uralten Idole verehrt wurde, das

vom Himmel gefallen sein sollte. Es war ein Holzkern, mit vielfacher Zuthat orientalischer Symbolik ausgestattet. Die angesetzten Arme waren, wie die Münze zeigt, durch senkrechte Stäbe gestützt. Die Menge der Brüste bezeichnete die Nährerin des Alls, die Sichel die Mondgöttin, das Attribut der Hirsche die Pflegerin des Thierlebens. Sie war von einem grofsen Cultpersonal wie von einem Hofstaate umgeben, das nach Art aller Heiligthümer des Morgenlandes eine streng hierarchische Abstufung hatte. Der Oberpriester hiefs mit persischem Titel 'Megabyzos', die Priesterinnen sind unter griechischem Namen als 'Melissai' bekannt, und die Münzen der Stadt mit dem Bilde der Biene zeigen, wie dies Symbol seit ältester Zeit in Ephesos einheimisch war, um die Reinheit der Jungfrauen und wohl auch den unlösbaren Zusammenhang der zu dienstlicher Gemeinschaft Verpflichteten, also den monarchischen Organismus eines priesterlichen Staats auszudrücken. Darum wurden die obersten Verwaltungsbeamten mit den Namen der Essener oder Bienenkönige bezeichnet[2]).

In freiem Besitz von Grund und Boden verfügte das priesterliche Collegium mit seinen Oberpriestern an der Spitze über eine Menge von Sklaven, welche beim Gottesdienste, bei der Beaufsichtigung der Weihgeschenke, bei Bestellung der Ländereien und bei der Zucht der Heerden, als Künstler, Handwerker, Weg- und Canalbauer, Schiffer und Fischer Dienste leisteten, und über wohlgeübte Schaaren männlicher und weiblicher Krieger. Das Kastell von Ayasuluk, die natürliche Warte der ganzen Uferlandschaft, welche auf der steilen Höhe oberhalb des Heiligthums sichtbar ist, bezeichnet den Platz einer alten Feste, welche, wie wir voraussetzen dürfen, dem Priesterthum als eine Burg diente, um die Umlande zu

beherrschen und jede Störung des Landfriedens abwehren zu können. Unten wohnten die Bauern in offenen Ansiedelungen um das Heiligthum herum und entrichteten der Göttin den Zins. Die Heiligkeit des Tempels zog viele Schutzsuchende heran, und fremde Ansiedler wurden ins Land gerufen, um zu Gunsten des Heiligthums den Ertrag der Bodenrente zu steigern[3]).

Diese orientalische Hierarchie mufs mit dem lydischen Reiche der Herakliden in freundnachbarlichem Verhältnisse gestanden haben und blieb unangefochten bis in die Zeit, da die grofse Bewegung begann, welche die europäischen Griechenstämme ergriff, dafs sie aus ihren engen Kantonen sich aufmachten und in immer dichteren Zügen durch den Archipelagus nach Osten vordrangen. Es waren die Küstenbewohner von Attika, Böotien, Argos, Messenien; Griechen des ionischen Stamms, die, von den Bergstämmen des Continents aufs Meer gedrängt, die Inseln überschwemmten, die Phönizier sowie die Mischvölker der Karer und Leleger zurückschoben, sich mit den aus alter Zeit im asiatischen Küstenlande zurückgebliebenen Stammgenossen verbanden und meistens, ohne nachhaltigem Widerstande zu begegnen, eine dichte Reihe von Insel- und Küstenstädten gründeten. Das war die ionische Wanderung, nach gewöhnlicher Rechnung 1040 vor Chr., die erste Rückfluthung der Geschichte von Westen nach Osten.

Die Kaystrosmündung mufste einer der ersten Zielpunkte der Einwanderer sein; aber hier war der einzige Platz, wo eine wohl organisirte Macht das Ufer hütete.

Eine Schaar von Athenern sammelte sich auf Samos, und, nachdem sie 20 Jahre lang vergebliche Anstrengungen gemacht hatten, im Kaystroslande festen Fufs zu fassen, ge-

lang es ihnen endlich, auf dem Wege von Scala Nuova vorzudringen und dem Tempel und der Tempelburg gegenüber auf dem nördlichen Vorsprunge des Koressos, welcher die unter dem Namen des St. Paul-Gefängnisses bekannten Ueberreste eines alten Thurmes trägt, ein festes Lager und ein Athena-Heiligthum zu errichten.

Von den Kämpfen, mit denen diese Niederlassung begleitet war, hat sich die Erinnerung in einer weit verbreiteten Sage erhalten. Denn während die andern Mühen und Gefahren der Colonisation in Vergessenheit geriethen, machte die wunderbare Erscheinung fanatisirter Tempelfrauen, welche mit Speer und Bogen das Tempelland der grofsen Göttin vertheidigten, auf die Phantasie der Griechen einen unauslöschlichen Eindruck, und es ist der Kampf der Athener mit den todesmuthigen Amazonen für alle Zeit ein Lieblingsstoff der attischen Kunst geblieben.

Nun lagen sich in der engen Küstenlandschaft zwei feindliche Mächte gegenüber, ein junges Athen und eine asiatische Hierarchie. Das alte Küstenheiligthum, auf Seeverkehr angewiesen, war vom Meere abgeschnitten. Die Verhältnisse erschienen unerträglich.

Indessen wufsten die Priester durch kluge Politik das Schlimmste abzuwenden. Da die lydische Macht ins Binnenland zurückgewichen war, mufsten sie sich mit den neuen Ankömmlingen verständigen, und es ist ja auch niemals die Weise hellenischer Colonien gewesen, ältere Heiligthümer, welche sie in ihren neuen Wohnsitzen vorfanden, zu zerstören. Vielmehr suchten sie im eigenen Interesse einen vortheilhaften Anschlufs. So huldigten auch die Athener am Kaystros der einheimischen Landesgottheit, benannten sie mit dem in Hellas längst eingebürgerten Namen Artemis, er-

kannten sie als ihre Schutzpatronin an und traten mit dem Priesterstaate in ein Bundesverhältnifs.

Eine alte in Fels gehauene Terrasse (J) mit Stufen und geräumiger Hochfläche, die ohne Zweifel einst zu feierlichen Versammlungen bestimmt war, liegt, wie der Plan zeigt, gerade in der Mitte zwischen dem Athenaion und dem Artemision und wir können annehmen, dafs dies der Platz war, wo die Bundesverträge beschworen wurden und der Mittelpunkt der gemeinsamen Feste war[4]).

Das Verhältnifs war der Art, dafs beide Theile dabei ihren Vortheil fanden.

Die Priesterschaft sah ihr Heiligthum in der hellenischen Welt, welche sich an allen Küsten mit siegreicher Ueberlegenheit ausbreitete, an Ansehen steigen, und den Colonisten kam die hohe Geltung des Heiligthums zu Gute, um unter den zwölf Städten eine ausgezeichnete Stellung zu erreichen. Denn wo Hellenen wohnten, war auch nachbarliche Eifersucht und ein Wettkampf, der alle Kräfte in Bewegung setzte.

An Stelle der einförmigen Zustände, welche Jahrhunderte lang an der Küste geherrscht hatten, entfaltete sich ein reiches, buntbewegtes Leben, attisches Gemeinwesen, attische Kunst und Betriebsamkeit.

Unter Nachkommen der Könige von Athen war der neue Staat gegründet. Dem Königthume folgte eine Aristokratie, die bei aufblühendem Handel und Gewerbe bald einer freieren Bürgerverfassung Platz machte, aus der wiederum die Alleinherrschaft einzelner Parteiführer erwuchs. Alle Uebergänge erfolgten rascher als im Mutterlande. Auch die geistige Bildung entwickelte sich früher und reicher, als bei den in den gewohnten Gleisen des heimathlichen Lebens Zu-

rückgebliebenen. Wie an einem Baume, der mit glücklicher Hand in besseres Erdreich und volleren Sonnenschein verpflanzt ist, wuchs ein fruchtbarer Zweig aus dem anderen hervor; so aus dem Epos das lyrische Gedicht.

Auch auf Homer glaubten die Ephesier einen Anspruch zu haben, weil Smyrna von ihnen gegründet sei; die Elegie ist aber wirklich in Ephesos zu Hause, und wir bewundern den sinnreichen Erfindungsgeist der Ionier, der es verstand, durch Verbindung des homerischen Verses mit dem Pentameter, welcher selbst nur eine geringe Abänderung des Hexameters ist, ein Versmafs zu schaffen, welches sich als eine überaus glückliche Form für den Ausdruck der mannigfaltigsten Stimmungen des menschlichen Gemüths durch alle Jahrhunderte lebendig erhalten hat.

Im siebenten Jahrhundert ertönten die ersten Elegien bei den Ephesiern, die Kriegslieder des Kallinos, des Vorgängers von Tyrtaios und Solon.

Noch deutlicher zeigt sich der fördernde Einfluſs der neuen Heimath auf dem Gebiete des Bildens und Bauens; denn dafür waren hier ganz andere Mittel vorhanden als im dürftigen Mutterlande. An der Grenze des Orients, in der Nachbarschaft grofser Weltreiche hatte man einen ganz anderen Mafsstab, nach welchem man Bauanlagen entwarf; man war nicht damit zufrieden, dem Cultus entsprechende Räume nach väterlicher Weise zu errichten, sondern man wollte durch Werke von nie gesehener Gröfse und Pracht die Welt in Erstaunen setzen und suchte zu diesem Zwecke die Kräfte von verschiedenen Punkten zusammen zu bringen.

Dadurch wurde die Neugründung des Artemision eine Epoche der Baugeschichte.

Samische Techniker zeigten, wie man durch Holzkohlen

und Felle inmitten des Sumpfes trocknen Baugrund herstellen könne. Chersiphron aus Kreta entwarf den Plan des von weiten Säulengängen umgebenen Heiligthums und auf neu erfundenen Rollgestellen wurden die Werkstücke aus den entfernten Brüchen herbeigeschafft. Da entdeckt Pixodaros, der auf einer nahen Höhe seine Heerde weidete, die schönsten Marmorlager und zum Dank für die glückliche Kunde wird er als Heros Euangelos von seinen Mitbürgern geehrt. Chersiphron's Sohn Metagenes legt die Steinbalken auf und mit Hülfe von Sandsäcken, die sich allmählig entleeren, gelingt es, die ungeheuern Steinmassen von etwa 400 Centner sich so allmählig auf die Säulen lagern zu lassen, dafs jeder gefährliche Zusammenstofs vermieden wird, und als aller Mühe ungeachtet die Architravbalken über dem Eingange nicht recht zusammenpassen wollen, naht über Nacht die Göttin selbst und bringt das Gebälk in Ordnung, wie Apollo in Delphi selbst an seinem Tempel mitarbeitet.

Wie spiegelt sich in dieser Baugeschichte das neu erwachte Leben, der orientalische Trieb zum Kolossalen und daneben der poetische Sinn, die rastlose Erfindsamkeit und Thatkraft der Hellenen!

Aber auch der Bau selbst war in vielen Beziehungen etwas durchaus Neues.

An Stelle des dorischen und ursprünglich einzigen Tempelstils, welcher sich in mäfsigen Raumverhältnissen ernst und streng entfaltet hatte, tritt eine freiere, reichere Weise. Die schwerfällige Triglyphenconstruktion wird beseitigt, der Zwang eines strengen Zusammenhangs aller Glieder gelockert. Die Halle löst sich vom Gotteshause, die schlanker emporsteigende Säule trägt einen leichteren Architrav, und jede Säule mit ihrem in weichen Formen auslau-

fenden Kopfschmucke steht auf ihrem eigenen Fufse als ein selbständiges Bauglied.

Der Keim dieser Bauordnung, in welcher sich das nach freier Mannichfaltigkeit strebende Wesen der Ionier erkennen läfst, mag im Mutterlande zu Hause sein. Die Ausbildung derselben war aber etwas so Neues, dafs man im Alterthum gewohnt war, ihren Ursprung nach Ephesos zu verlegen, und was hier im siebenten Jahrhundert vor Chr. erfunden wurde, ist als mafsgebendes Vorbild des ionischen Baustils festgehalten[5]).

Um 630 v. Chr. wurden die vom schwarzen Meere herunterstürmenden Kimmerier durch die Tempelschätze angelockt, als Kallinos seine Mitbürger aufrief, sich aus trägem Lebensgenusse zum Streite zu ermannen. Um 600 stand das Heiligthum in solchem Ansehen, dafs die Phokäer, als sie nach Massilia in Gallien ausfuhren, hier anlegten, um für ihre Colonie ein Abbild der Göttin und eine Priesterin derselben mitzunehmen. Um 560 errichtete König Servius Tullius auf dem Aventin ein Nachbild des Artemistempels, welches für die Umlande Roms in gleicher Weise ein Bundesheiligthum sein sollte, wie das Artemision für Ephesos[6]).

Ein solcher Keim fruchtbarster Entwickelung lag in der Verbindung zwischen Tempel und Stadt; aber sie hatte für beide Theile auch mancherlei Gefahren.

Die Stadt hatte sich bei dem Anschlufs an die alte Landesgottheit des ungriechischen Einflusses nicht erwehren können. Die attische Göttin war zurückgetreten. Ihr wurde nicht mehr das Geschlechterfest der Apaturien gefeiert, das Erkennungszeichen der echten Tochterstädte von Athen, und die Gedichte des Kallinos bezeugen deutlich genug, wie früh die Ephesier in Prunksucht und Erschlaffung gesunken sind.

Andererseits war auch der Priesterstaat mit dem Gange der Dinge nicht zufrieden; denn von der bescheidenen Niederlassung am Athenaion hatten die Bürger sich mehr und mehr landeinwärts ausgedehnt; sie hatten den Pion besetzt, den auf runder Grundfläche mit doppeltem Gipfel sich erhebenden Felsberg, und ihn mit einer Mauer umgeben, deren Linie noch heute auf dem Rande des Bergs zu erkennen ist.

Die Priestermacht des Alterthums beruht überall auf Gauverfassung und sucht diese nach Kräften zu erhalten. Denn so wie die Bevölkerung sich in ummauerten Städten sammelte, entzog sie sich der priesterlichen Leitung. Nun war die Stadt bis auf sieben Stadien (c. 4000′) gegen den Tempel vorgerückt und lag ihr wie eine stolze Trutzburg gegenüber[7]).

Diese Verhältnisse erhielten sich, so lange das ephesische Gebiet als eine für sich abgeschlossene Welt bestand, um welche keine äufsere Macht sich bekümmerte.

Dies wurde anders, als die Mermnaden, die seit 710 in Lydien regierten, ihre Politik gegen die Seeküste wendeten. Das Heer des Kroisos zog um 560 das Kaystrosthal hinab und belagerte Ephesos, wo der Tyrann Pindaros das Regiment führte. Der Widerstand war auf die Dauer unmöglich, und am Ende blieb nur ein Rettungsmittel übrig, nämlich die Stadt so mit dem Heiligthum zu verbinden, dafs sie durch die Unverletzlichkeit desselben gedeckt wurde. Ein sieben Stadien langes Seil wurde von der Stadtmauer zur Tempelmauer hinüber gezogen: nun war die Stadt aus eigenem Entschlusse eine Dependenz des Tempels geworden, und die Priester traten mit ihrem ganzen Ansehen dafür ein, dafs den Bürgern kein Leid geschähe.

Aber sie benutzten die Gelegenheit, ihre Absichten

durchzuführen, welche mit denen der Lyder vollkommen zusammentrafen. Beiden war die feste Griechenstadt an der Kaystrosmündung ein Dorn im Auge. Die Stadt wurde aufgelöst, die Bürgerschaft in offenen Flecken um das Heiligthum angesiedelt. Lydien war nun sein Bundesgenosse, der reichste aller Könige der freigebige Wohlthäter des Tempels; und die Marmorsäulen, mit denen jetzt der Prachtbau zur Vollendung geführt wurde, waren zum gröfsten Theil sein Geschenk. Unter dem weitreichenden Schutze einer asiatischen Grofsmacht war der Tempel nun wieder, wie vor der Landung der Athener, der alleinige Mittelpunkt des ganzen Mündungslandes. Die Fluth drang wieder mächtig von Osten nach Westen vor und drohte die ihrer Dämme beraubte Colonie vollständig zu überschwemmen[8]).

Aber der attische Geist war nicht erstorben. Noch war ein Kern von Altathenern vorhanden, die Abkömmlinge der Helden, welche die Colonie am Athenaion gegründet hatten und auch nach dem Sturze des Königthums wie der Adelsherrschaft im Besitze erblicher Ehrenrechte geblieben waren. Sie erkannten, dafs die drohende Krisis nur durch neuen Anschlufs an die Heimath überwunden werden könne. Auf ihre Bitte schickten ihnen daher die Athener einen Mann Namens Aristarchos, welcher mit solonischem Geiste die Colonisten wieder sammelte, das Gemeinwesen ordnete und, mit königlichen Vollmachten ausgerüstet, ein Neugründer des attischen Ephesos wurde. Nach fünfjähriger Thätigkeit kehrte er, als die Perser ihre Herrschaft aufrichteten (um 550), in die Heimath zurück[9]).

Die Colonie war gerettet, aber die der Mutterstadt würdige Haltung der Bürger hielt nicht lange vor. In Athen war die auf die alten Bürgerfamilien gestützte Macht der

Ueberlieferung so grofs, dafs auch nach Beseitigung aller Schranken bürgerlicher Freiheit die Zucht des Gesetzes in Kraft blieb und die besten Bürger durch Wort und Vorbild den Staat lenken konnten; in der buntgemischten Bevölkerung einer von fremden Einflüssen umgebenen Colonie, auf dem Boden eines Landes, welches zu weichlichem Lebensgenusse die reichste Gelegenheit darbot, war es unmöglich, die freiwillige Unterordnung unter das Gesetz und die patriotische Hingebung an den Staat zu erhalten, ohne welche eine geordnete Demokratie unmöglich ist. Die besten Bürger zogen sich in tiefer Verstimmung von dem Gemeinwesen zurück oder sie wurden, als unbequeme Mahner, verbannt und in das Ausland vertrieben, dem ihre Weisheit zu Gute kam.

So Hermodoros, der im Sinne Aristarchs nicht müde wurde an der Ordnung des Gemeinwesens fortzuarbeiten. Seine Stimme war die des hellenischen Bewufstseins, des staatlichen Gewissens. Seine hervorragende Tugend erschien aber den Ephesiern als eine Verletzung der bürgerlichen Gleichheit. 'Keiner', sagten sie, 'soll unter uns der Beste sein; ist er es aber, so sei er es anderswo und bei Anderen!' Hermodoros wanderte nach Italien, half den Decemvirn um 451 bei ihrer Gesetzgebung und das dankbare Rom errichtete ihm ein Standbild auf dem Comitium.

Sein Freund Herakleitos gab das Ehrenamt auf, das er als Nachkomme der Kodriden in Ephesos bekleidete. König Dareios wollte ihn als einen Führer der conservativen Partei benutzen, aber er wollte keine öffentliche Thätigkeit; er zog sich in die Einsamkeit des Denkens zurück und sein ganzes Sinnen und Streben entwickelte sich im schroffsten Gegensatze zu dem, was ihn umgab. Das den Sinnen Wahrnehmbare zerrann ihm in nichts, die Erkenntnifs des Ewigen,

die nirgends vorhanden war und nirgends gesucht wurde, war ihm Alles und in stolzer Geisteskraft erhob er sich zur Anschauung einer über den wüsten Gegensätzen der sichtbaren Dinge schwebenden Vernunft, einer ewigen Gerechtigkeit, der verborgenen Harmonie der Welt. —

Von den äufseren Verhältnissen des griechischen Ephesos können wir uns nur ein unvollkommnes Bild machen.

Es wird uns auf das Unzweideutigste überliefert, dafs die Ephesier aus der erzwungenen Ansiedelung in der Niederung des Tempelbodens in eine feste Lage während der folgenden Jahrhunderte nicht zurückgekehrt sind. Wenn sie also auch eine Gemeindeverfassung wieder erlangten, müssen sie doch in einer gewissen Abhängigkeit geblieben sein. Der Tempelstaat war das Centrum der Landschaft und ging aus allen Umwälzungen mit neuem Glanze hervor.

Nach dem Sturz der Kroisos wurde er von den Perserkönigen mit besonderer Rücksicht behandelt und diente ihnen als Stützpunkt ihres Einflusses in den eroberten Landschaften. Das Artemision war das einzige Heiligthum Ioniens, das Xerxes verschonte; ja er brachte dort seine Kinder unter, als er nach Europa zog, und je heftiger der Völkerkrieg entbrannte, um so wichtiger wurde die internationale Stellung des Tempels; es war der neutrale Boden, wo der Verkehr, dessen die beiden Gegengestade nicht entbehren konnten, ununterbrochen fortging, der Weltmarkt, wo persische Seckel und griechische Drachmen neben einander geprägt wurden [10]).

Es lag aber im nächsten Interesse der Priester, das griechische Volksthum, die bewegende Kraft in der Culturwelt des Mittelmeers, in Ephesos nicht untergehen zu lassen. Darum unterhielten sie nahe Beziehungen mit den Heiligthümern des Mutterlandes und schickten ihre Beamten zu

den Festen von Olympia. Darum legten sie grofsen Werth darauf, dafs ihr Heiligthum auch bei den Griechen als der sicherste Platz zur Aufbewahrung kostbarer Gegenstände angesehen wurde und dafs unter den anvertrauten Schätzen auch die Handschriften des Herakleitos sich befanden. Sie thaten das Ihrige, um griechische Künstler zu gewinnen, welche die ephesische Göttin mit dem reichen Sagenkreise des delischen und des delphischen Apollo in Verbindung setzten, und es wird von einer Reihe von Amazonenstatuen berichtet, welche die ersten Bildhauer Griechenlands im Wettkampf mit einander für den Tempel gemacht hätten. Man bestellte und sammelte Kunstwerke aller Art, besonders kostbare Werke griechischer Kleinkunst in edlem Metall; man liefs Bilder herstellen, in denen die grofse Göttin inmitten ihres ganzen Dienerpersonals oder der Pomp der Festzüge in vollem Glanze zur Anschauung kam. Auch die Gräber der Oberpriester wurden mit griechischen Gemälden ausgestattet.

Besonders willkommen war die Huldigung von Seiten einzelner Griechen, die eine hervorragende Bedeutung hatten. Darum gereichte es den Priestern zur besonderen Befriedigung, wenn ein Mann wie Xenophon die Weihegaben von seinem Feldherrngewinn zwischen dem Apollo in Delphi und der Artemis theilte. Ein ephesischer Oberpriester brachte ihm selbst das der Göttin anvertraute Capital nach seinem Landsitz in Elis, und hier richtete er am Selinus, der eben so hiefs und eben so fischreich war wie das Flüfschen bei Ephesos, eine bescheidene Nachbildung des Artemision ein. Auch hier wurde von dem Ertrage des Bodens, des Wassers und des Waldes der Zehnte an das Heiligthum gesteuert, und wenn das grofse Frühlingsfest gefeiert wurde, ging die ganze Nachbarschaft bei der Göttin zu Gaste [11]).

Je gröfseres Gewicht aber die Tempelbehörden auf das Vertrauen und die Anerkennung von Seiten des griechischen Volks legten, um so weniger konnten sie mit den Parteirichtungen einverstanden sein, welche den Gegensatz zwischen Hellenen und Barbaren hervorhoben und ihn auf alle Weise zu verschärfen suchten. Darum waren sie, wie die meisten Priesterthümer, die eine selbstständige Bedeutung hatten, antinational, und auch die städtische Bevölkerung hatte wenig Neigung, sich für die Ideale hellenischer Freiheit zu begeistern, wie es bei der Bevölkerung eines grofsen Handelsplatzes und Geldmarkts begreiflich ist.

Die Erhebung Ioniens fand bei den Ephesiern die geringste Sympathie und der Perserkrieg war die unwillkommenste Störung ihrer Interessen. Alle Sicherheit und Ruhe war vorüber; wie Ebbe und Fluth wogte es hin und her.

So lange die Stadt des Perikles mächtig war, mussten die Bürgerschaften Ioniens in die neue Hauptstadt des Archipelagus ihren jährlichen Tribut einsenden, um die Flottenmacht zu unterhalten, welche die Colonien vor den Persern schützen und ihre Territorien als Glieder des hellenischen Küstenreichs behaupten sollte. Ephesos brauchte aber keinen Schutz und wollte um keinen Preis vom Binnenlande getrennt sein. Darum war man sehr befriedigt, als Lysandros durch den Anschlufs an Persien das übermüthige Athen demüthigte und persisches Geld, dessen Hauptkanal durch Ephesos ging, die entscheidende Macht in der griechischen Geschichte wurde.

Freilich erfolgte bald ein Rückschlag durch Agesilaos, durch den Sparta in die nationale Politik der Athener einlenkte. Er machte Ephesos zu einem grofsen Waffenplatze und versuchte eine Regeneration der Colonie. Die verödeten

Ringplätze und Rennbahnen wurden neu belebt. Die Kaufmannsstadt wurde ein Kriegslager und Waffenschmiede verdrängten die Wechslerbuden. Man richtete Wettkämpfe ein, um hellenischen Ehrgeiz wieder zu entzünden; die gewonnenen Kränze wurden der Artemis geweiht und die asiatische Göttin wurde wider Willen zu einer Schutzgottheit des nationalen Aufschwungs der Hellenen.

Diese Bewegung war aber von kurzer Dauer und bald verschaffte der Frieden des Antalkidas der alten Tempelpolitik den vollen Sieg. Vom persischen Grosskönige waren jetzt die Geschicke der Hellenen abhängig; mit den Grofsmachtsgelüsten der europäischen Republiken war es zu Ende, und das Artemision, von den ärgerlichen Verwirrungen befreit, stand nun inmitten einer friedlich verbundenen Welt in unangefochtenem Ansehen da.

Indessen war das Hin- und Herfluthen der Geschichte während des Jahrhunderts nach den Perserkriegen doch nicht ohne bleibende Wirkung. Das hellenische Bewusstsein war in der Colonie wieder wach geworden; Demokraten und Oligarchen, attisch und spartanisch Gesinnte traten sich als Parteien gegenüber. Athen konnte nicht mehr helfen; darum wendeten sich die Nationalen nach Macedonien und veranlafsten König Philipp, Truppen nach Ionien zu schicken, um das hellenische Volksthum daselbst zu unterstützen[12]).

Damit beginnt eine neue Wendung der Geschichte, eine Bewegung, welche nicht von einzelnen Kleinstaaten oder von Seebündnissen ausging, die bei künstlicher Zusammensetzung der rechten Festigkeit entbehrten, sondern von einem Königreiche, und diesmal handelte es sich nicht wieder um den Küstenstrich, den der von Westen kommende Wellenschlag schon so oft mit unsicherer Gränzlinie überspült hatte,

sondern der ganze Continent wurde von der neuen Fluth bedeckt.

Ein furchtbares Wahrzeichen ging ihr voraus.

Der wahnsinnige Frevelmuth eines Menschen, der sich den Umstand zu Nutze machen wollte, dafs kein Ereignifs in der bewohnten Welt ein gleiches Aufsehen machen konnte wie der Untergang des Artemision, veranlafste die Feuersbrunst, welche den Tempel zerstörte, und zwar in derselben Nacht, in welcher der Sohn Philipps geboren wurde, der dadurch, wie die Propheten der Göttin aussagten, als das Verderben Asiens angemeldet wurde [13]).

Bei wetteifernder Betheiligung aller Umlande wurde die Wiederherstellung sofort begonnen, unter Leitung des Deinokrates, des kühnsten Baumeisters seiner Zeit. Es war ein prachtvollerer Neubau auf den alten Fundamenten. Die einzelnen Säulen wurden wieder von freigebigen Wohlthätern gestiftet, deren Namen in die Hohlkehlen derselben eingeschrieben wurden. Für eine Reihe von Säulen, 36 an der Zahl, wurde eine neue Verbindung von Sculptur und Architektur ersonnen, indem man den unteren Theil des Säulenschaftes bis auf ein Zehntel der Gesamthöhe mit mehr als lebensgrofsen Figuren in Hochrelief umgab. Nach den jetzt in unserem Museum vorhandenen Abgüssen ist eine dieser Reliefsäulen mit Kapitell und Fufs auf dem beigegebenen Blatte zum ersten Male zur Anschauung gebracht.

Als eine besondere Merkwürdigkeit sind diese Säulen auf einer Reihe ephesischer Münzen dargestellt, deren eine, aus der Zeit Valerians, sich dadurch auszeichnet, dafs auch die Köpfe der Figuren erkennbar sind, und der Ring, welcher das Relief von den Cannelüren sondert. Um das Cultusbild in der flüchtigen Skizze des Münzbildes deutlicher er-

kennen zu lassen, sind die mittleren Säulen der Frontseite von dem Stempelschneider weiter auseinander gerückt worden.

Diese Reliefs sind, wie das eine bisher aufgefundene Bruchstück lehrt, nicht als gewöhnliche Decorationsarbeit behandelt, und es war ein besonderer Stolz der Ephesier, dafs sie von diesen Reliefsäulen eine auf Skopas zurückführen konnten. Denn die ersten Bildhauer ihrer Zeit wurden zu einer Betheiligung an dem Neubau gewonnen; auch Praxiteles, welcher den grofsen Altar vor dem Tempel mit figurenreichen Bildwerken umgab [14]).

Als Alexander während der Zeit, die es kostete den Schutt aufzuräumen und die neuen Pläne mit Hülfe der von allen Seiten herbeigerufenen Künstler und Werkmeister auszuführen, König geworden war, erbot er sich alle schon gemachten Ausgaben zu tragen und die Vollendung auf seine Kosten zu übernehmen, wenn man ihm gestatte, das Ganze als sein Weihgeschenk in seinem Namen der Göttin darzubringen; aber die Priester lehnten es ab und brachten, ohne sich, wie ihnen vorgeworfen wurde, an den bei ihnen deponirten Geldern zu vergreifen, aus dem Erlös für das Material des alten Baues und reicher Beisteuer den Tempel zu Stande, wie ihn Deinokrates entworfen hatte, an Gröfse und Pracht eines der Wunder der Welt. In der Grundfläche etwa viermal so grofs als der herrlichste Tempel des Mutterlandes, der Parthenon in Athen, und etwa 1½ mal so grofs als der Dom zu Cöln, erhob sich der Neubau auf einem mächtigen Unterbau von 10 Stufen mit seinen rings umher geführten Doppelreihen von 60 Fufs hohen Säulen.

Auf dem vorliegenden Blatte ist der Versuch gemacht, den Tempel in seiner seit zwei Jahren bekannt gewordenen Lage mit seiner landschaftlichen Umgebung zur Anschauung

zu bringen nebst dem von Hallen umgebenen Pilgerhafen, welcher künstlich ausgetieft war und mit unabläfsiger Mühe in Stand gehalten wurde, damit er durch die Lagunen und Kanäle von der See her zugänglich blieb. Denn obwohl der Tempel in Folge der fortschreitenden Alluvion allmählig bis auf drei Stunden Wegs vom offenen Gestade entfernt worden war, mufste er nach wie vor zu Schiffe erreicht werden können, wie es das von der See aus gegründete Heiligthum verlangte[15]).

Die dargestellte Seite des Tempels ist die Westfronte, wie sie den Bewohnern der neuen Stadt Ephesos sichtbar war; denn auch diese war inzwischen eine andere geworden.

Alexander hatte von seinem Vater die Aufgabe überkommen, die hellenische Nationalität an der asiatischen Küste zu neuem Leben zu erwecken und den Bann zu lösen, mit welchem orientalische Priestermacht die Tochterstadt Athens in ihrer freien Entwickelung gehemmt hatte.

Ephesos sollte, wie Smyrna, dreihundert Jahre nach Auflösung der alten Stadt erneuert werden. Der Tempel sollte in allen Ehren fortbestehen, aber keine asiatische Dynastie, sondern die Bürgerschaft von Ephesos im Zusammenhange mit dem neuen griechischen Reiche die Schutzmacht des Tempels sein und an seiner Verwaltung Antheil haben.

Die Trägheit der Menge widerstrebte der Verlegung und erst Lysimachos gelang es, nachdem er durch Verstopfung der Kanäle eine Ueberschwemmung der Niederung veranlasst hatte, den Gedanken Alexanders auszuführen.

Der Berg Pion wurde das Centrum der Stadt, der Sitz des hellenischen Zeus, der auf dieser Höhe als Regenspender verehrt wurde und dessen Heiligthum, wie wir aus dem Münzbilde (4) schliefsen dürfen, von Baumgruppen umgeben

blieb. Eine obere Burgmauer umschloſs die beiden Gipfel, eine untere den Fuſs des Bergs und die Vorstädte nördlich und südlich vom Pion; sie folgte der Kammhöhe des langgestreckten Koressos bis zu seiner Vorhöhe, dem alten Athenaion, wo in dem sogenannten St. Pauls-Gefängnisse sich der prachtvolle Festungsbau des Lysimachos am Besten erhalten hat.

Dieser Thurm beherrschte den Hafen der Stadt, welcher durch Kanäle mit dem Kaystros in Verbindung stand.

Innerhalb des weiten Stadtrings unterscheiden wir drei Hauptgruppen von Gebäuden.

Erstens die groſsen Festlokale am nördlichen Fuſse des Pion, das mit dem Kopfende und der einen Langseite aus dem Berge gearbeitete Stadium, mit der vorliegenden Felsterrasse und dem benachbarten Gymnasium und das an den westlichen Fuſs anlehnende, groſse Theater, von dessen Sitzen man den Hafen vor Augen hatte und den ganzen Wasserverkehr überblickte.

Zweitens die Anlagen in der Niederung, das Centrum des städtischen Verkehrs, der groſse Marktplatz, von zwei Gymnasien eingefaſst, von denen das kleinere am Theater lag, das gröſsere unmittelbar am Hafen.

Die dritte Gruppe umfaſste diejenigen Gebäude, welche in der Senkung liegen, die sich vom Hafen zwischen Pion und Koressos sanft hinaufzieht, das Odeion und eine Reihe von Prachtbauten auf beiden Seiten des Wegs, und endlich das groſse Gymnasium in dem Thalbecken am südlichen Fuſse des Pion, welches Opistholepria hieſs.

Das Ganze war nach einem Plane angelegt, aber ohne die Eintönigkeit künstlicher Stadtanlagen, vielmehr von der reichsten Mannigfaltigkeit, wie sie sich selten auf so engem

Raum beisammen findet. Binnenland und Gestade, versteckte Thalgründe und die von Kanälen durchzogene Flufsebene, schroffe Kalkfelsen mit tiefen Grotten und wohlgepflegte Tempelhaine — zu allen Tageszeiten hatte man schattige Wege oben und unten, mit stets wechselnder Aussicht auf Stadt und Hafen oder in die stille Binnenlandschaft oder endlich auf den fernen Meeressaum, in den die Abendsonne sich neigte.

Das Münzbild mit dem Pion und dem unterhalb gelagerten Kaystros will eine Andeutung dieser Mannigfaltigkeit von Naturformen und Bauanlagen geben[16]).

Jetzt war Ephesos eine der neuen Prachtstädte des Orients, eine hellenische Republik mit selbstständiger Gemeindeverfassung unter dem Schutz mächtiger Reichsfürsten, in ungestörtem Genusse aller Vortheile seiner unvergleichlichen Lage. Die ganze Fülle der Cultur, welche sich im Mutterlande entwickelt hatte, war hier vereinigt, und die vielen Gymnasien, welche in der Zeit nach Alexander mehr und mehr für geistige Bildung und wissenschaftliche Zwecke bestimmt waren, zeigen, wie sehr man beflissen war, einer einseitigen Richtung auf Handel und Geldgeschäft vorzubeugen.

Alle Zweige von Wissenschaft und Kunst entwickelten sich aber in einer vom Mutterlande abweichenden Richtung. Homer lebte in den Schulen fort, aber der Vortrag seiner Gedichte war die Sache von Rhapsoden, deren Kunst zu handwerksmäfsiger Technik wurde und doch in sehr anspruchsvoller Weise auftrat, wie wir dies schon bei Platons Zeitgenossen Ion von Ephesos wahrnehmen. Die Beredsamkeit wurde mit grofsem Eifer betrieben. Man glaubte die schlichte Weise des Lysias und Demosthenes weit über-

bieten zu können, aber indem sich die Redekunst von der Arbeit am öffentlichen Leben und gleichzeitig von philosophischer Schärfe entfernte, verfiel sie in Deklamation und weichlichen Schwulst. Die Sophistik vermochte den Mangel nicht zu ersetzen, und wenn die Meister der griechischen Beredsamkeit in Asien auch noch von Cicero studirt und von Hortensius nachgeahmt wurden, so ist doch die ganze Literatur spurlos verschollen. Die dramatische Kunst war in voller Blüthe. Ionien war jetzt der Hauptsitz scenischer Künstler, welche zu Körperschaften vereinigt die Schauspielkunst in Verbindung mit Tanz und Pantomimik berufsmäfsig pflegten. Der Dienst des Dionysos war so volksthümlich, dafs, wenn fremde Machthaber in Ephesos einzogen, die Bürger mit ihren Kindern als Satyrn, die Frauen als Bacchantinnen sie bewillkommneten. Aber die Kunst war von der Poesie und den alten Satzungen des Bühnenspiels gelöst, eben so die in kraftlose Spielerei ausartende Musik. Nicht die begeisternde Kraft, sondern nur der verweichlichende Einfluſs des Dionysosdienstes war noch in Wirksamkeit, und ein ephesischer Flötenspieler Batalos war es, der zuerst dadurch Anstoſs gab, dafs er in weiblicher Kleidung auf der Bühne sich sehen liefs. Das kleine Kunsthandwerk, namentlich in Gold und Silber, war sehr im Schwunge; eine wirklich neue Entwickelung fand aber nur auf dem Gebiete der Malerei statt[17]).

Hierfür bildete sich in Ephesos eine eigene Schule, welcher die groſsen Sammlungen des Heiligthums sehr zu Statten kamen. Hier entwickelten sich Parrhasios und Zeuxis, welche in gewisser Beziehung als Gründer der griechischen Malerei angesehen werden konnten. Denn jetzt erst entstanden Staffeleibilder, welche als Wunder der Welt ange-

staunt und um ungeheure Summen angekauft wurden, wogegen die bescheidenen Wandbilder in Athen und Delphi nur als Incunabeln der Kunst galten und als solche ein historisches Interesse beanspruchen konnten. Man übersah, dafs der ideale Inhalt der alten Gemälde, welche ohne ernste Sammlung gar nicht verstanden und gewürdigt werden konnten, in der ionischen Schule zurücktrat, und dafs in dem Vorherrschen der Technik, in dem Streben nach sinnlicher Wirkung und optischer Täuschung bei allem Glanze des Erfolgs ein Keim des Verfalls verborgen lag.

Das Wichtigste bleibt für uns das Verhältnifs der Stadt zum Tempel.

Der Tempel war jetzt ein vorstädtisches Heiligthum, wie Olympia vor dem alten Pisa; die Festlokale waren innerhalb der Stadtmauern und eine grofse Strafse, von Grabdenkmälern dicht eingefafst, diente zu den Opfer- und Festzügen, welche die beiden Hauptpunkte der Landschaft verbanden.

Darum war aber der alte Kampf nicht zu Ende: er erhielt nur eine ganz andere Form; es wurde ein Territorialstreit zweier Nachbarn, und seitdem die Priester ihre selbständige Herrschaft hatten aufgeben müssen, suchten sie wenigstens das Weichbild des Heiligthums und den Bezirk ihrer Gerichtsbarkeit möglichst auszudehnen.

Alexander hatte die Ausdehnung des Tempelbezirks auf ein Stadium festgesetzt. Als Mithradates Herr von Ionien war, wollte er sich den Priestern gefällig erweisen. Er stellte sich auf die Ecke des Tempeldachs und schofs von dort einen Pfeil ab, um darnach die neue Grenze zu bestimmen. Sie reichte nur wenig über die von Alexander gezogene Linie hinaus.

Wirksamer war, was zu Gunsten des Tempels Antonius

der Triumvir that, der als neuer Bacchus in Ephesos einzog. Auf dem Boden Asiens wurde er selbst zu einem Asiaten und suchte sich durch Begünstigung einheimischer Hierarchie beliebt zu machen. Das Weichbild des Tempels wurde durch seinen Machtspruch um das Doppelte vergrößert. Nun war wieder ein Theil des Stadtgebiets innerhalb des Artemision. Mitten in den Straßen standen die Grenzsteine, wo die Gerichtsbarkeit der Priesterschaft anfing und kein städtischer Beamter das Asylrecht verletzen durfte.

Octavian machte dem Unwesen ein Ende, welches aus dem Mißbrauche des Asyls entstand. Er verengte wiederum den Tempelhof und zog eine neue Mauer; die Bausteine und Inschriften derselben sind vor Kurzem bei dem Punkte A wieder aufgefunden worden und so haben wir für diesen merkwürdigen Kampf zwischen geistlichem und weltlichem Territorium, in diesem Vor- und Zurückschieben der Mauerlinie einen festen topographischen Punkt, wo Octavian 5 Jahre vor Christi Geburt das Document seines Baus aufschreiben und einmauern ließ.

Damit war eine Reihe von Reformen verbunden, welche nicht den äußeren Umfang, sondern den Kern des Priesterstaats betrafen. Die Verwaltung des Tempelvermögens wurde einer Beaufsichtigung von Seiten des Staats unterzogen und Augustus selbst verfügte über Tempelgelder zum Baue eines Heiligthums für den Cultus des Hauses der Julier, eines Augusteums, dessen Platz wahrscheinlich in der Ruine bei C zu erkennen ist[18]).

So wurden die neuen Götter der Erde bei der alteinheimischen Landesgottheit eingeführt und von ihr aufgenommen. Nun traten auch geborene Römer in die Verwaltung des gemeinsamen Heiligthums ein und gleichzeitig erfolgte

wahrscheinlich eine Läuterung des Gottesdienstes, indem gewisse besonders anstöfsige Satzungen der asiatischen Hierarchie, wie das Eunuchenwesen, beseitigt wurden. Da aber die wesentlichen Rechte des Tempels anerkannt und neu bestätigt, ja frühere Verletzungen derselben so gut wie möglich gesühnt wurden — wie denn Augustus den von Antonius geraubten Apollo des Myron dem Tempel zurückgab —, waren die Vortheile der neuen Organisation bei Weitem überwiegend. Die Römer standen seit den Zeiten des Servius in einem Pietätsverhältnifs zu Ephesos. Es war jetzt die anerkannte Hauptstadt von Kleinasien, und ein Gesetz bestimmte, dafs alle Statthalter der Provinz Asien zuerst in Ephesos landeten, um hier ihren solennen Einzug zu halten. Seit Beendigung der Bürgerkriege blühten Handel und Wandel mehr als je zuvor; nun war endlich ein Weltreich vorhanden, wie es die Priester der Artemis immer erzielt hatten, ein friedlich geeinigtes, in welchem die schroffen Unterschiede zwischen Barbaren und Hellenen und alle störenden Gegensätze der Nationalitäten in einer allgemeinen Weltbildung sich allmählig ausglichen. Nun erst wurde das mit praktischem Römerverstande reorganisirte Heiligthum ein wirklich ökumenisches und genofs durch die ganze bekannte Welt vom Euphrat bis nach Hispanien und Gallien, wo unter seiner Autorität die ersten Griechen eine Stadt gegründet hatten, eine unbedingte Anerkennung, so dafs Ephesos, von Anfang an mehr als irgend eine andere Stadt des Alterthums zu einer Weltstadt angelegt, nun sein Ziel erreichte. Jetzt war es ein Centrum für die Ost- und Westhälfte der bewohnten Erde, welche sich immer völliger durchdringen sollten, der Brennpunkt der beiderseitigen Culturen, der grofse Markt, auf welchem alle Sprachen durch einander tönten, alle Er-

zeugnisse der Natur und Menschenhand ausgetauscht wurden, eben so wie alle die Zeit bewegenden Ideen. Neben den Anhängern des griechisch-römischen Glaubens lebte eine zahlreiche Judengemeinde, welche im ersten Jahrhundert vor Chr. sich von den römischen Beamten ansehnliche Privilegien zu verschaffen wufste. Den Juden schlossen sich Johannesjünger an, welche die Verkündigung des Predigers in der Wüste von einer nahe bevorstehenden neuen Offenbarung im Volke Israel auch nach Ephesus brachten. Daneben die vielen Hörsäle, in denen griechische Sophisten, wie Tyrannos, ihre Denk- und Redekunst als höchste Blüthe aller menschlichen Bildung vortrugen, während im Tempelarchive die vergessenen Schätze althellenischer Weisheit, die Rollen des Herakleitos, ruhten und um den Tempel orientalischer Aberglaube, der den griechisch-römischen Gottesdienst immer tiefer durchdrang, in Traumdeuterei und Zauberei sein lautes Wesen trieb. Auch in Industrie und Kunst waren alle Länder und Zeiten vertreten. Neben dem aus dem Tempelbrande Geretteten glänzten die Wunderwerke des Apelles, und wer von der Entwickelung der Kunst, von der Pracht des kostbarsten Materials und der Folge menschlicher Erfindungen einen Begriff haben wollte, der mufste sich von den Tempeldienern durch die Fülle der Weihgeschenke in edlem Gestein und Metall führen lassen, die den Tempel und den Tempelhof erfüllte. Das Merkwürdigste inmitten des bunten Glanzes blieb immer das uralte Gnadenbild aus Holz der Weinrebe, das bei regelmäfsiger Salbung sich unverändert erhielt und von dem man erzählte, dafs es sieben Erneuerungen des Tempels glücklich überdauert habe[19]).

Wenn nun inmitten des bunten Treibens an der Mündung des Kaystros Bild und Dienst der uralten Mondgöttin,

der unscheinbare Kern, an den alles Andere sich angeschlossen hatte, so unverändert fortbestand, wenn das Heiligthum, der älteste Sammelort asiatischer Völkerschaften, unter Lydien und Persien, unter Athen, Sparta und Macedonien immer in gleichen Ehren geblieben, wenn es, aus jeder Katastrophe glänzender hervorgegangen, nun auch von Rom unbedingte Huldigung entgegennahm, so dafs auch nach dem Erdbeben von 29 n. Chr. die Kaiser Tiberius und Claudius mit freigebiger Hand alle Beschädigungen der Stadt zu ersetzen sich beeiferten — da mufste die grofse Göttin als eine unversiegbare Quelle von Kraft und Segen, sie mufste in der That als eine weltüberwindende Macht angesehen werden und man begreift, dafs die Ephesier auf nichts so stolz waren, als auf das Amt, das ihre Gemeinde hatte, die Pflegerin der grofsen Göttin zu sein, welcher sie allen Ruhm und Reichthum dankten. Wer sollte es wagen ihre Majestät anzutasten?

Da geschah es in den letzten Jahren des Kaisers Claudius, dafs unter der Masse der Fremden, die sich täglich vom Hafen in die Stadt hinaufdrängte, ein jüdischer Mann war, ein Teppichwirker, welcher auf dem Wege von Jerusalem nach Damascus eine Lebenserfahrung gemacht hatte, durch die er ein anderer Mensch geworden war, und der die Ueberzeugung hatte, dafs die Umwandelung, die er persönlich durchlebt habe, bestimmt sei, die ganze Menschheit zu ergreifen. In dieser Ueberzeugung suchte er die Plätze auf, wo das Zusammentreffen der verschiedensten Weltanschauungen das Nachdenken wecken und wo bei der reichsten Fülle aller Bildung, die das Alterthum hervorzubringen vermocht hatte, auch die Lücke, welche dieser Reichthum übrig liess, am ehesten zum Bewusstsein kommen mufste.

So kam Paulus von Korinth nach Ephesos; er ging als Jude zu den Juden, welche wohl auch hier in einem besonderen Quartier zusammen lebten, dann als Grieche zu den Griechen; denn vermöge der Bildung, welche er auf der hohen Schule von Tarsos sich angeeignet hatte, war er im Stande als griechischer Sophist aufzutreten und von den Gemeinplätzen der Sophistik allmählig zu dem überzugehen, was auch in Ephesos noch nicht vernommen worden war. Und als er hier ein Jahr und dann ein zweites Jahr während der Mufsestunden, die ihm sein Geschäft liefs, seine Vorträge fortsetzte, kam es dahin, dafs die ab- und zugehenden Geschäftsleute durch ganz Kleinasien die Kunde verbreiteten von dem, was des Abends im Hörsaale des Tyrannos vorgetragen wurde, und die erschreckten Priester sahen das Ansehen ihrer Göttin, welches keine Grofsmacht Asiens und Europas anzurühren gewagt hatte, von den Worten eines armen Handwerkers erzittern. Man merkte, dafs der Eifer erkalte; man sah, dafs die Zauberbücher, welche unter dem Namen ephesischer Schriften massenhaft verbreitet waren, ins Feuer geworfen wurden, und während Heraklit vor 500 Jahren die Thorheit der götzendienerischen Menge vergeblich verhöhnt hatte, begann man sich jetzt auf einmal der Anbetung des aufgeputzten Holzbildes zu schämen, und in den Werkstätten der Goldschmiede, die bis dahin nicht Hände genug gehabt hatten, um die Fremden zu befriedigen, von denen jeder als Andenken an seinen Besuch ein kleines Abbild des Artemision mitzunehmen wünschte, standen jetzt die Arbeiter müfsig umher. Die reichen Fabrikherren merkten an ihren Rechnungsbüchern zuerst, welch ein Umschwung sich im Glauben der Menschheit vorbereite, und die gemeinste Selbstsucht war es, die unter dem heuchlerischen Scheine religiöser

Begeisterung die Massen in Bewegung setzte, wie einst die fanatisirten Tempelschaaren aufgeboten wurden, die Ansiedelung der Athener zu verhindern[20]).

Das wehrlose Christenhäuflein wäre bald überwältigt worden, wenn nicht der ernste und nüchterne Sinn römischer Gesetzlichkeit den unlauteren Fanatismus gedämpft und durch die Furcht vor dem Verluste ihrer Privilegien die tobende Stadt zur Besinnung gebracht hätte.

Unter dem Schutze Roms behauptete sich die Pflanzung des Apostels, die neue Colonie auf dem viel umworbenen Boden von Ephesos, die erste, welche mit dem Cultus des alten Gnadenbildes keinen Vertrag eingehen konnte.

Ephesos aber wurde wieder ein Mittelpunkt, um welchen sich die Anhänger eines gemeinsamen Gottesdienstes sammelten, und neue Lebenskeime wurden von hier aus nach Osten und Westen getragen, während die alte Cultur trotz aller Römergunst rettungslos verfiel. Man faſste den Stadthafen, um der Verschlämmung vorzubeugen, mit neuen Ufermauern und benutzte das dadurch gewonnene Terrain zur Anlage eines prachtvollen Forums. Aber die alten Wasserbauten lieſsen sich bei der immer anwachsenden Alluvion nicht in Ordnung halten; das Canalsystem, an welchem schon die pergamenischen Könige unzweckmäſsige Aenderungen vorgenommen hatten, gerieth in Verfall und die Bewohner zogen sich aus der versumpfenden Niederung an den steilen Abhängen des Koressos hinauf[21]).

Gleichzeitig griff der Abfall von dem Glauben der Väter mehr und mehr um sich, und der Angstruf, mit dem der Goldschmidt Demetrios seine Zunftgenossen fanatisirte: 'der Tempel unserer Göttin wird für nichts geachtet und mit ihrer Majestät geht es zu Ende!' bewährte sich wie ein prophetisches Wort.

Plinius der Jüngere meldete dem Kaiser Trajan aus Kleinasien den erschreckenden Umschwung, der als eine Staatsangelegenheit von höchster Bedeutung in Erwägung gezogen werden müsse. Schon ständen die Göttertempel verödet; die Opferthiere, die zur Stadt getrieben würden, fänden keine Käufer und auch auf dem Lande wuchere der neue Aberglauben.

Plinius glaubte noch durch strenge Maßregeln dem Unwesen steuern zu können und Trajanus beschenkte die Diana mit neuen Tempelthüren.

Unter Hadrian, der für altberühmte Heiligthümer schwärmte, hob sich das Ansehen der ephesischen Göttin, und ihr Tempel erscheint wieder auf den Münzen. Ueber hundert Jahre später ist er noch unverletzt auf denen des Kaisers Valerianus zu sehen.

Bald darauf begannen die Völkerstürme, und aus demselben Skythenlande, dessen Schaaren zu Kallinos' Zeit Kleinasien in Schrecken gesetzt hatten, kamen die Seezüge der Gothen, denen die Küstenstädte schutzlos preisgegeben waren. Der Tempel wurde 262 n. Chr. geplündert und zerstört[22]).

Die Stadt mit ihrem Bisthum blieb ein volkreicher Verkehrsplatz. Als Mutterkirche der asiatischen Gemeinden gewann sie ein neues Ansehen, welches durch die Erinnerung an Timotheus, den ersten von Paulus hier zurückgelassenen Bischof, an den Aufenthalt des Evangelisten Johannes und der Jungfrau Maria, deren Grab man hier zeigte, gehoben wurde. Es wurde auch für die Christenwelt des Ostens ein Sammelort, als Pfingsten 431 das erste Concil in Ephesos gehalten wurde.

Im dreizehnten Jahrhundert drangen die Türken gegen die Küste vor, zerstörten die Stadt und bauten aus den

Trümmern des Tempels am Fuſse des Festungsbergs die Moschee Selim, ein Prachtwerk osmanischer Architektur.

Auch sie ist längst eine Ruine. Unterhalb derselben wohnt eine Anzahl türkischer Familien in den schmutzigen Hütten des Dorfs Ayasuluk — sonst ist Alles ein groſses Grab, eine menschenleere und weglose Wildniſs von Morast und Gestrüpp, in deren Atmosphäre eine Nacht zuzubringen lebensgefährlich ist.

Die einzigen Spuren geschichtlicher Ueberlieferung, welche an dem Boden haften, gehören der christlichen Legende an. Man zeigt auf dem alten Athenaion das Gefängniſs des Paulus und am oberen Rande des Pion die Grotte, wo die Siebenschläfer Zuflucht gefunden haben sollen.

Die Todesstille, welche auf der Gegend ruht, wird nur unterbrochen, wenn auf der neuen Eisenbahn der Jagdzug von Smyrna kommt und die Jäger dort, wo einst die Pilgerschiffe an den Marmorhallen des Tempels landeten, sich mit ihren Hunden durch das Gebüsch drängen, um das Sumpfgevögel aufzuscheuchen.

Von allen groſsen Tempeln des Alterthums war das Artemision der einzige, dessen Stätte spurlos verschwunden war, bis es dem Kunsteifer und der Energie Englands nach zwölfjährigem Durchwühlen der ganzen Ebene im Frühjahr 1871 endlich gelungen ist, aus 20 Fuſs Tiefe die in Schlamm versunkenen Marmortrümmer wieder an das Licht zu ziehen. Wir 'tragen die Trümmer herüber', aber nicht um ihre verlorene Schönheit zu beklagen, sondern um die Vergangenheit zu verstehen und um an einer solchen Schicksalstätte, wie Ephesos ist, daran zu denken, was bei allem Wechsel von Natur und Geschichte allein im Stande ist, dem Menschenleben wahre Bedeutung und unvergänglichen Inhalt zu geben[25]).

ANMERKUNGEN.

1) Die Stiftung des ephesischen Heiligthums durch die Phönizier erhellt daraus, dafs es ursprünglich ein hart am Meer gelegenes Hafenheiligthum gewesen ist (Plinius N. H. II § 87: mare quondam aedem Dianae alluebat) und aus der Analogie mit dem Heiligthume der Göttin von Sidon an der kleinen Syrte. Diese Göttin wurde von Carthagern und Libyphöniziern als Selene gemeinsam verehrt und hatte Schaaren bewaffneter und zum Kriegsdienst geschulter Tempelfrauen um sich. Herodot IV 188. Movers Colonien der Phönizier S. 463, 468. Berufung der Priester aus der Fremde: Strabo S. 641. Philoxenie des Ephesos: Etym. Magnum unter *Ἔφεσος*. In Betreff aller Einzelheiten der Geschichte und Topographie verweise ich auf die ausführlichere Darstellung in meinen Beiträgen zur Geschichte und Topographie Kleinasiens. Abh. der Akademie der Wiss. (Dümmler 1872), wo die Stadtgeschichte von Ephesos S. 1—34 von mir und die Ueberreste der Bauten S. 35—44 von Prof. Adler behandelt sind.

2) Ueber das Idol der Artemis vgl. O. Jahn Ueber die puteolanische Basis in den Berichten der K. Sächs. Ges. der Wiss. 1851 S. 146. Was man früher als herabhängende Ketten anzusehen pflegte, wird jetzt wohl allgemein als Armstütze angesehen, wie auch bei dem Bilde der Hera von Samos. Vgl. Overbecks Kunstmythologie II S. 187. Der Name 'Melissai' ist für die Artemispriesterinnen nicht direkt bezeugt, aber der Name *Ἐσσῆνες* (verwandt mit *ἐσμός* Bienenschwarm) bestätigt die Annahme, dafs auch in diesem Punkt der ephesische Dienst mit dem der Rhea und Demeter übereinstimmte. Vgl. L. Weniger Zur Symbolik der Biene in der antiken Mythologie. Breslau 1871.

3) Fremde Ansiedler im Tempellande, namentlich die Bennäer aus Thracien: Ephoros bei Steph. Byz. v. *Βέννα*. Vgl. Guhl Ephesiaca p. 26. Beiträge S. 15.

4) Die Colonisten in Samos: Athenaios S. 381. Amazonensage: Beiträge S. 12. — Verträge: Pausanias, VII 2, 8: *οἱ περὶ τὸ ἱερὸν οἰκοῦντες — Ἴωσιν ὅρκους δόντες καὶ ἀνὰ μέρος παρ' αὐτῶν λαβόντες ἐκτὸς ἦσαν πολέμου.* Ueber den Platz der *ὁρκωμοσία* vgl. Beiträge S. 14 und Adler a. a. O. S. 35.

5) Ephesos als Heimath des ionischen Baustils bei Vitruv IV 1. Dagegen Böttticher, Tektonik der Hellenen (Zweite Auflage I S. 162), der Attica als Mutterland der ionischen Bauweise ansieht.

6) Phokäer gehen von Ephesos nach Massilia (598 v. Chr. nach Eusebios): Strabo S. 179.

7) Apaturienfest: Herodot I 147, Ueber den Bergnamen Pion vgl. Beiträge S. 2. Ueber den Zusammenhang zwischen Priesterherrschaft und Gauverfassung: S. 17.

8) Tempelseil: Herodot I 26. Nach Polyaen VI 50 war das Seil an die Säulen des Tempels gebunden. Auflösung der Stadt (*διοικισμός*) wie in Smyrna: Beiträge S. 17. Lebhafte Fortführung des Baus, indem *τῶν κιόνων αἱ πολλαί* (also wahrscheinlich die Summe der noch fehlenden Säulen) von Kroisos geweiht wurden. Herodot I, 92. Es ist nichts wahrscheinlicher, als daſs Kroisos in Gemeinschaft mit der Priesterschaft seinen Ehrgeiz darein setzte, den Tempel rasch vollendet zu sehen, und wir wissen, daſs derselbe einige Jahre nach Kroisos' Fall als amphiktyonischer Mustertempel in Rom nachgebildet wurde. Die gesammte Bauzeit wird bei Plinius XXXVI 98 auf 120 Jahre angegeben und die Vollendung bei Vitruv VII 16 dem Tempeldiener Demetrios und dem Ephesier Paionios zugeschrieben. Ueber den Zeitpunkt der Vollendung, von dem die 120 Jahre zurückgerechnet werden müssen, können wir nichts Bestimmtes aufstellen. Wir können nur nach Plinius XXXV 152 (dem einzigen Zeugnisse, das einen chronologischen Anhaltspunkt in Betreff des Alters der samischen Kunstschule gewährt) schlieſsen, daſs die wichtigsten Erfindungen derselben bis gegen 700 v. Chr. zurückreichen und daſs die Betheiligung der samischen Schule an der Grundlegung des Artemision ungefähr um 650 v. Chr. anzusetzen ist.

9) Aristarchos: Einziges Zeugniſs bei Suidas unter *Ἀρίσταρχος*. Der Name war (wie ich in den 'Beiträgen' S. 20 nachgewiesen zu haben glaube) ein in Ephesos ertheilter Ehrenname. — Ueber Heraklit und Hermodoros vgl. Jacob Bernays Heraklitische Briefe S. 84.

10) Xerxes und das Artemision: Herod. VIII 103. Persische Seckel: Brandis Gesch. des Münzwesens in Vorderasien S. 328.

11) Amazonenconcurrenz: Plinius XXXIV 53. O. Jahn in den Denkschriften der K. Sächs. Ges. der Wiss. 1850 Schöll Philologus 1863 S. 416. Kleinkunst besonders des Mentor, von dessen Werken der gröſste Theil im Artemision vereinigt war: Plin. XXXIII 154. Griechische Gemälde mit Darstellung ephesischer Gegenstände: Prozessionen, Plin. XXXV 93; Gräber der Oberpriester: § 132. Artemision in Skillus: Pausanias V 6, 5. Xenophon Anabasis V 3.

12) Ephesos tributpflichtig: Beiträge S. 21. Lysandros in Ephesos: Vischer Alkibiades und Lysandros S. 40. Agesilaos: Xenophon Hellenica III 4, 15. Griech. Geschichte III[3] S. 164. Attalos in Kleinasien: Diodor. XVI 91.

13) Der Brand durch Herostratos: Strabon 640. Plutarch Alexander 3.

14) Ueber den Neubau: Strabon 641. Dedicationsinschriften finden sich auf den im Britischen Museum aufbewahrten Säulenbruchstücken unten in die Hohlkehlen eingeschrieben.

Ueber die columnae caelatae vgl. Arch. Zeitung 1873 S. 72. Die Zahl der 36 Säulen kommt wahrscheinlich so heraus, dafs an der Ost- und an der Westseite Doppelreihen von je 8 Säulen standen und dann noch je 2 am vorderen und hinteren Eingange. Una a Scopa: Plinius XXXVI 21. Betheiligung des Praxiteles: Strabo 641.

15) Artemidoros bei Strabon 640 f. bestreitet die hämische Darstellung des Timaios, nach dem sich die Ephesier an den persischen Depositen zum Zwecke des Neubaus vergriffen hätten. Einer solchen Hierosylie würden sie sich um so weniger schuldig gemacht haben, da sie nicht einmal die Dedication durch Alexander mit der Würde des Heiligthums vereinbar gehalten hätten. Man fand für die Ablehnung die höfische Einkleidung, dafs es nicht passend sei, wenn ein Gott dem anderen einen Tempel weihe. — Den Wasserverkehr bezeugt das priesterliche Amt der *ναυβατοῦντες* ('Beiträge' S. 6).

16) Zeus als Regenspender auf dem Pion, in der Linken den Blitz haltend; unten der Adler; der Regen strömt auf den die Niederung darstellenden Kaystros. Rechts und links Gebäude und Bäume. Der Cultus des Regengotts bezieht sich wahrscheinlich auf die Naturbeschaffenheit des Pion, welche unter den Merkwürdigkeiten des ionischen Landes aufgeführt wird (Pausanias VII 5). Vgl. 'Beiträge' S. 2. Ueber die Bauanlagen von Ephesos das Nähere bei Adler in den 'Beiträgen' S. 34 ff.

17) Ueber das 'genus asianum' Blass Die griech. Beredtsamkeit nach Alexander S. 54 f. Ueber die scenische Kunst in Ionien O. Lüders, die dionysischen Künstler 1873. Satyrprozessionen: Plutarch Antonius c. 24. Batalos: Libanius Vit. Demosthenis 2. — Goldschmiede *ποιοῦντες ναοὺς ἀργυροῦς Ἀρτέμιδος*: Apostelgeschichte 19, 24.

18) Die Geschichte der Peribolosmauer: 'Beiträge' S. 26 f. Inschrift von Wood gefunden: Imp. Caesar Divi F. Augustus C. XII Trib. pleb. XVIII pontifex maximus ex reditu Dianae fanum et Augusteum muro muniendum curavit etc. Waddington Fastes des prov. Asiatiques p. 94.

19) Apollo des Myron: Plinius XXXIV 58. Privilegien der Juden vom Proconsul Dolabella erwirkt: Josephos XIV 10, 12 ff. J. Bernays Heraklitische Briefe S. 28. Johannesjünger: Apostelgeschichte 18, 24. Aus Ephesos stammt Artemidoros, der unter Hadrian und den Antoninen sein Buch über Traumdeutung schrieb (Oniricriticon libri V ed. R. Hercher 1864). Amulette mit Geheimschrift (*ἐφέσια γράμματα* Hesychios) von den Fremden in ihre Heimath mitgenommen: Stephani, Bulletin de la classe des sc. historiques de l'Académie de St. Petersbourg VI n. 18. — Das alte Gnadenbild nach Licinius Mucianus bei Plinius XVI 79 siebenmal gerettet (vitigeneum — multis foraminibus nardo rigatur, ut medicatus humor alat teneatque iuncturas).

20) Erdbeben: O. Jahn über die puteolanische Basis in den Berichten der K. Sächs. Ges. der Wiss. 1851 S. 122. — *Ἔφεσος νεωκόρος τῆς μεγάλης θεᾶς*: Apostelgeschichte 19, 35. Paulus' fast dreijähriger Aufenthalt in Ephesos:

Wieseler, Chronologie des apostolischen Zeitalters S. 240. In der angehängten chronologischen Tabelle wird die Zeit des Paulus in Ephesos von 52 im Herbst bis 54 Pfingsten angesetzt.

21) Neues Forum auf altem Hafenboden: Adler in den 'Beiträgen' S. 39. Attalos II verdirbt den Stadthafen durch Eindämmung der Kanäle: Strabon 641.

22) Plinius des Jüngeren Bericht aus Bithynien: ep. ad Trajanum n. 96. Trajans Tempelthüren: Cedrenus I 565 ed. Bonn. — Von Claudius bis Hadrian fehlt das Bild der Artemis auf den Münzen: Pinder über die Silbermedaillons der Provinz Asia (Abh. der K. Ak. der Wiss. 1855 S. 620). — Zerstörung durch die Gothen (templum Lunae Ephesiae dispoliatum et incensum) Historia Augusta edd. Jordan et Eyssenhardt II 76, 27. Als Gallienus in Byzanz war, zogen sich die Gothen zurück (Hallische Encyclopädie Band 75. S. 125).

23) Die Ausgrabungen des Herrn Wood auf Veranstaltung des Britischen Museums und der Society of Dilettanti haben nach zwölfjähriger Dauer im Frühjahr 1871 die Entdeckung der Tempellage zur Folge gehabt. Nach langem Suchen haben endlich die auf Dämmen hergestellten und von Gräbern eingefafsten Strafsen, welche, wie der Plan zeigt, vom Fufse des Pion nach Osten convergiren ('Beiträge' S. 31), den unermüdlichen Forscher auf die richtige Lage des Artemision geführt. Vgl. Stark 'Nach dem griechischen Orient' S. 222, 391.

Zu den lithographischen Blättern.

1. Ansicht des Artemision mit seinem landschaftlichen Hintergrunde und dem Pilgerhafen. Verkleinert nach einer Zeichnung des Herrn Professor Adler.

2. Plan von Ephesos nach der in den 'Beiträgen' herausgegebenen Aufnahme des Herrn Oberstlieutenant Regely.

Rechts vom Plan die Wiederherstellung einer Reliefsäule (columna caelata) des Artemision zu S. 21.

Links vier ephesische Münzen.

1. Abbild des Tempelbildes mit der Beischrift ΕΦΕΣΙΩΝ. Goldmünze etwa aus makedonischer Zeit. Auf der einen Seite Hirsch, auf der andern Biene.
2. Münztypus des Silbergeldes aus der Zeit vor Alexander nach einem Exemplar der K. Münzsammlung.
3. Tempelfronte auf einem Silbermedaillon Valerians des Aelteren (S. 21) nach einem Abdruck (Mionnet III p. 122). Sonne und Mond zur Seite des Kopfes.
4. Kupfermünze aus der Zeit des Antoninus Pius (siehe Anm. 16) nach einem Abgusse. Mionnet III p. 252.

Buchdruckerei von Gustav Schade (Otto Francke).
Marienstraße 10.

Rest. u

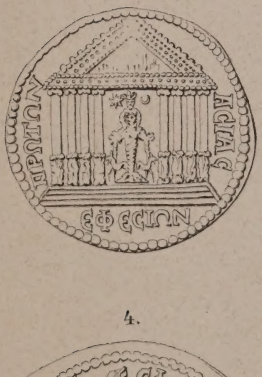
er 1873

EPH

1.

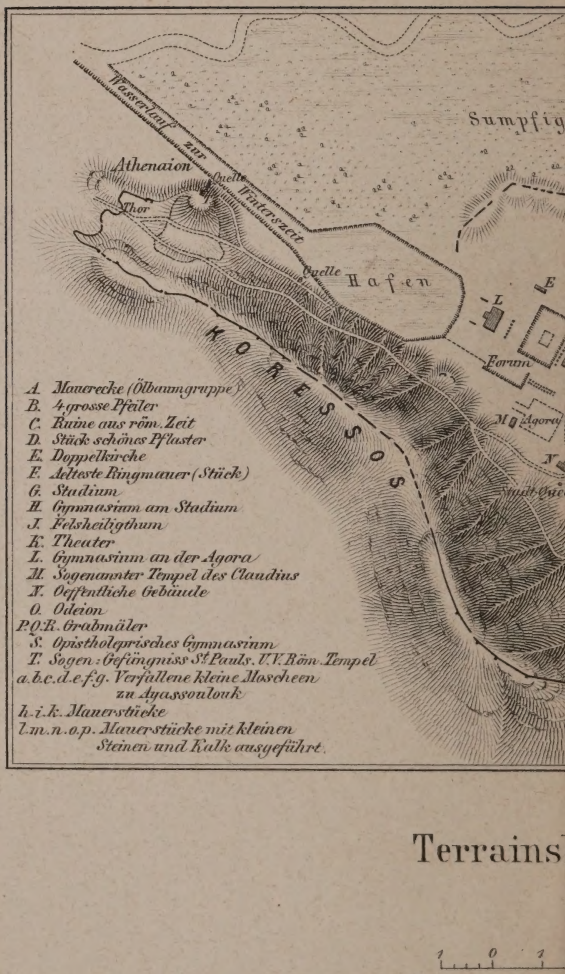
2.

3.

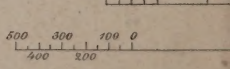


4.

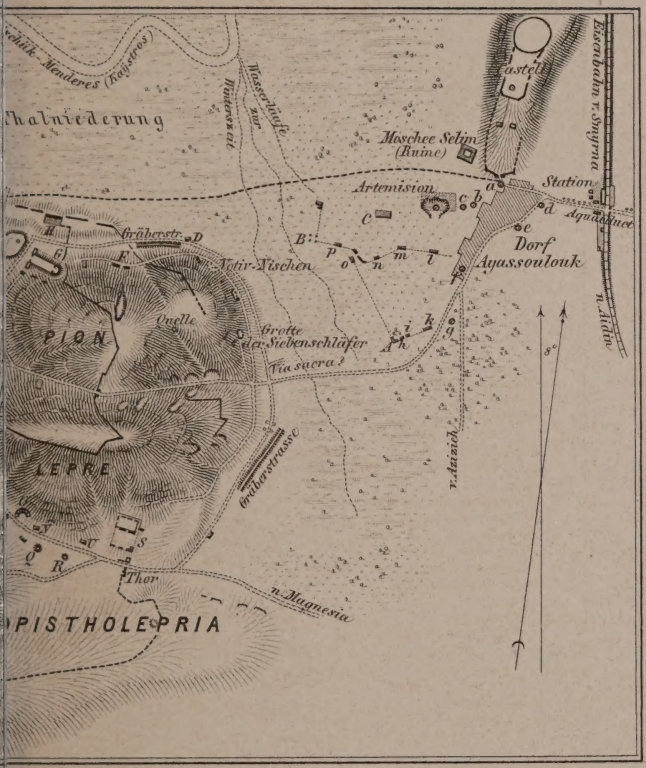
Münz - Typen.



Terrains



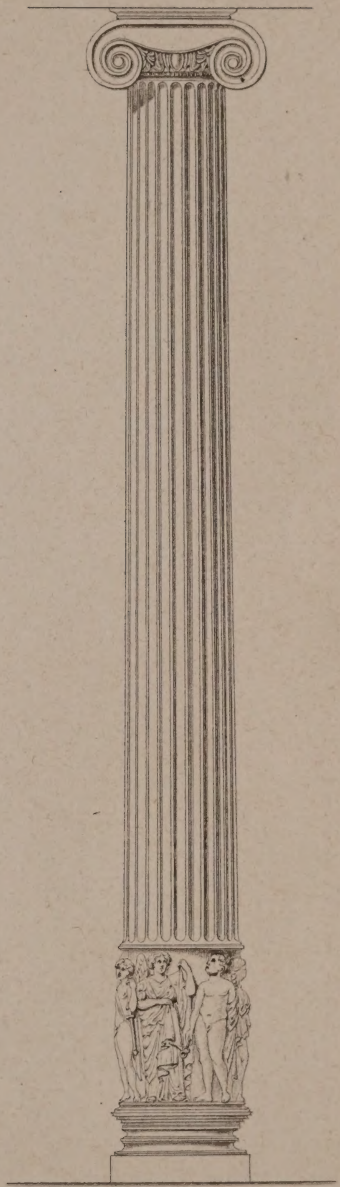
ESOS.



ze von Ephesos.

3 4 5 6 7 Gr. Stadien.

1000 1500 2000 Meter.



Columna caelata.

Verlag von **Wilhelm Hertz** (Bessersche Buchhandlung),

Berlin, 7 Behren-Strasse.

Curtius, Ernst. Olympia. Ein Vortrag im wissenschaftlichen Verein zu Berlin am 10. Jan. 1852 gehalten. Mit 2 lith. Tafeln. gr. 8. (1 Bl. und 33 S.) 1852. Preis 12 Sgr.

— — Kunstmuseen, ihre Geschichte und ihre Bestimmung, mit besonderer Rücksicht auf das Königliche Museum zu Berlin. gr. 8. (30 S.) 1870. Preis 7½ Sgr.

— — Die Kunst der Hellenen. Festrede am Geburtstage Schinkel's, den 13. März 1853 gehalten. gr. 8. (16 S.) 1853. Preis 4 Sgr.

— — Göttinger Festreden. 8. (355 S.) 1864. Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

Inhalt: Der Wettkampf. Das Mittleramt der Philologie. Der Weltgang der griechischen Cultur. Wort und Schrift. Die Bedingungen eines glücklichen Staatslebens. Die Idee der Unsterblichkeit bei den Alten. Das alte und neue Griechenland. Die Freundschaft im Alterthume. Die Kunst der Hellenen. Zum Andenken Schillers.

Bernays, Jacob. Aristoteles' Politik. Erstes, zweites und drittes Buch. Mit erläuternden Zusätzen in's Deutsche übertragen. 8. (IV u. 216 S.) 1872. Preis 1 Thlr. 6 Sgr.

Welcker, F. G. Tagebuch einer griechischen Reise. 2 Bände. 8. (X u. 344. 338 S.) 1865. Preis 3 Thlr. 10 Sgr.

Aichylos, übersetzt von Joh. Gust. Droysen. 3. umgearbeitete Auflage. 8. (VI u. 574 S.) 1868. Preis 2 Thlr.

Schleiermacher's Räthsel und Charaden. 12. 1874. Preis 10 Sgr.

Catulli liber carminum, recognitus et emendatus a Theodoro Heyse. — Catull's Buch der Lieder in deutscher Nachbildung. Text und Uebersetzung von Th. Heyse. 8. (XII u. 299 S.) 1855. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Grimm, Herman. Novellen. 2. Auflage. 16. (356 S.) 1862. Preis geh. 1 Thlr. 22½ Sgr., geb. 2 Thlr. 6 Sgr.

Schack, Ad. Fr. v. Poesie und Kunst der Araber in Spanien und Sicilien. 2 Bände. 8. (I. XII u. 348. II 385 S.) 1865. Geh. Preis 3 Thlr.

Niebuhr, Marcus v. Geschichte Assur's und Babel's seit Phul, aus der Concordanz des alten Testamentes, des Berossos, des Kanons der Könige und der griech. Schriftsteller. Nebst Versuchen über die vorgeschichtliche Zeit. gr. 8. (VI, 529 S. und 2 Taf.) 1857. Geb. Preis 3 Thlr.

Buchdruckerei von Gustav Schade (Otto Francke) in Berlin.

Photomount
Pamphlet
Binder
Gaylord Bros., Inc.
Makers
Syracuse, N.Y.
Pat. No. 877188

DATE DUE

JUN 15 1974

GAYLORD

PRINTED IN U.S.A.

DF261 .E5C9
Ephesos.
Princeton Theological Seminary-Speer Library
1 1012 00022 2408